

Freiße, während der Patronus des Proselytenhauses zusammt seiner Ehegattin bei Sanct Veit dem Gottesdienste beiwohnte, heimlich entsprungen und zu seiner saubern Sippe zurückgekehrt, wie das leider schon viele anderen Juden aus demselben Hause vor ihm thaten. Und ob er nun von Anfang heuchelte, oder erst später durch den diesem Volke angeborenen Wankemuth zum Falle kam, will ich nicht untersuchen. Mit einem Worte: es hat sich hier wieder bewahrheitet, was Gott schon durch den Propheten Isaias beklagte: 'Vocavi et renuistis'—, 'Ich hab' gerufen und ihr habt nicht gewollt!'

Euer Hochwürden Desiderium, morgen hierher zu kommen, braucht mithin nicht mehr in Consideration gezogen zu werden, und zeige ich Euer Hochwürden nur an, daß Ihr bis auf weiteres—usque dum dicam tibi, Matthäus am zweiten—auf Eurem Posten zu verbleiben habt. Vale!

Datum in unserem Klösterlein zu Prag, am heiligen Charfreitag a. D. 1701."

Daß mich dieser Brief nicht anders anmuthete, als wenn der feurige Donnerkeil vor meinen Füßen in den Boden gefahren wäre, brauche ich hier nicht mit vielen Worten darzuthun. Ich mußte ihn erst ein paarmal lesen, bevor ich seinen Inhalt begriff. Daß der kleine Abel am Vorabend seiner heiligen Taufe davongelaufen sei, konnte ich mir nicht reimen, und doch—da stand es schwarz auf weiß! Sollte er wirklich zum Falle gekommen sein? Hatte ihn vielleicht der Gedanke, daß seine Taufe von dem harten Vater an der Mutter grausam gerächt würde, zum Wanken gebracht? Oder sollte List und Betrug im Spiele und der Knabe gegen seinen Willen in die Gewalt seiner Sippe gerathen sein? Alle diese Gedanken gingen mir wie ein Mühlrad im Kopfe herum, und ich konnte zu keiner Ruhe kommen; nur wollte es mir immer mehr scheinen, der Knabe müsse unschuldig und die Sache nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Setzte mich also in tiefer Nacht, sobald ich aus dem Reichthuhle heimgekehrt war, hin und schrieb, wiewohl todtmüde, in diesem Sinne an meinen P. Guardian, an den Patron des Proselyten-

hauses, an den Rector des Jesuitencollegii und endlich an den Rose, dem ich noch kein Tüchlein mißtraute, sie sollten sich fleißig informiren, ob der Knabe nicht gegen seinen Willen durch Lug und Trug in die Judenstadt gebracht und daselbst mit Gewalt festgehalten werde. Und hat mich der vorlezte Brief viel Zeit und manche Priefe gekostet, weil ich den Jesuiten in etwas zierlicherem Latein schreiben wollte, als sonst bei mir gang und gäbe ist.

Ja, wenn meine Briefe etwas genutzt hätten! So aber legten die guten Leute dieselben beiseite. Pater Guardian antwortete gar nicht; ebenso wenig der Rose. Die Jesuiten schrieben freundlich, und der Vorsteher des Proselytenhauses sogar ausführlich, wie dem zuverlässigen Zeugnisse der Magd zufolge der Knabe durch das Fenster des Erdgeschosses gesprungen und mit einigen Juden, so ihn erwarteten, auf und davon geflohen sei. Ich mußte schließlich selber glauben, daß der kleine Abel der Versuchung zum Opfer gefallen, und konnte nichts anderes thun, als ihn der Gnade und Barmherzigkeit Gottes empfehlen.

Und dieweil ich so mit halb bitterem, halb wehmüthigem Gefühle des armen Judenknaben gedachte, bestand derselbe die harte Probe eines ebenso langsamen als grausamen Martyriums—eben zu der Zeit, da wir ihn für ein Apostaten hielten. O was sind wir armselige Menschlein doch gar so große Thoren, wenn wir dem Unwissenden, der allein richten und urtheilen kann, so naheweis ins Handwerk pfeuschen!

Der Rose, der Judas Iskariot, hat das arme Lämmlein den reißenden Wölfen überliefert, und ich selber mußte dem Unmenschen mit meinem Bildlein und Gnadenpfennig Thür und Thor öffnen. Das gab sich so: natürlich kannte er als früherer Hausgenosse die Magd des Proselytenhauses und wußte recht wohl welches simples Ding sie sei. Darauf haute er seinen Plan und lauerte auf den Augenblick, wann der Patronus und seine Frau zusammen einen